



Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e.V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

68. Jahrgang

Oktober / November 2020

Folge 10 / 11

DEKLARATION

zum 70. Jubiläum der Charta der deutschen Heimatvertriebenen
am 5. und 6. August 2020

Vor 70 Jahren, in einer Zeit großer sozialer und wirtschaftlicher Not, haben wir deutsche Vertriebene und Flüchtlinge mit unseren Verbänden die Charta der deutschen Heimatvertriebenen verfasst und verkündet.

Darin setzten wir ganz bewusst ein national wie international sichtbares Zeichen gegen eine weitere Eskalation der katastrophalen Gewalt- und Unrechtspirale. Diese hatte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts begonnen und mit dem von Deutschland ausgelösten Zweiten Weltkrieg, dem Holocaust sowie in der Folge mit Flucht und Vertreibung grausame zivilisatorische Tiefpunkte gefunden.

Darin legten wir den Grundstein für die Linderung unserer größten Not und stellten uns die Mitwirkung am Wiederaufbau Deutschlands zur Aufgabe. Unsere selbst mitgestaltete Eingliederung in die Nachkriegsgesellschaft trug maßgeblich zur Sicherung des sozialen Friedens bei.

Darin definierten wir das Recht auf die Heimat als ein von Gott der Menschheit geschenktes Recht und gaben sowohl unserem eigenen Einsatz gegen Flucht, Vertreibung, Deportation und Zwangsarbeit als auch dem internationalen Kampf gegen Flucht und Vertreibung eine menschenrechtliche Basis.

Darin zeichneten wir eine der ersten modernen Visionen eines freien, geeinten und friedlichen Europas, in dem allein sich das Recht auf die Heimat für alle Menschen und Völker umsetzen lassen

würde. Dieser europäischen Vision galt unser Einsatz von Beginn an.

Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen wurde gleichsam zum „Grundgesetz“ unserer Arbeit. In der Zeitlosigkeit ihrer Inhalte hat sich diese Bedeutung bis heute erhalten. Daher bekennen wir uns auch 70 Jahre nach ihrer Entstehung zu ihren Grundsätzen und fordern:

1. Vertreibungen sind nach wie vor ein Weltproblem. Dem Recht auf die Heimat muss in Europa und weltweit auch durch strafbewehrte Vertreibungsverbote Geltung verschafft werden. Außerdem gilt es, verstärkt internationale Strategien zu entwickeln oder weiter zu fördern, die eine Verbesserung der Lebensbedingungen in ihrer Heimat heute bedrohter Menschen, Volksgruppen und Völker zum Ziel haben.

2. Die grenzüberschreitende verständigungspolitische Arbeit, die wir deutsche Heimatvertriebene und Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler, aber auch die deutschen Minderheiten in den Heimat- und Siedlungsgebieten leisten, trägt bis heute Früchte. Sie befördert den europäischen Einigungsprozess, wirkt friedens- und zukunftssichernd und hat die Vertriebenen ihrer Heimat wieder nähergebracht. Daher gilt es, politische Rahmenbedingungen so zu setzen, dass diese Arbeit fortgesetzt werden kann.

3. Zum Recht auf die Heimat bereits vertriebener Völker und Volksgruppen, also auch der deutschen Heimatvertriebenen und ihrer Nachkommen, aber auch

Das Jahrbuch 2021 ist da!

siehe Seite 3

von Volksgruppen, die als Minderheiten in ihrer Heimat leben, gehören Möglichkeiten, des eigenen Schicksals zu gedenken und die eigene Geschichte zu bewahren sowie die sprachliche und kulturelle Identität zu pflegen und zu erhalten. Dazu bedarf es gesicherter Rechte und einer zukunftsfesten Förderung durch die Heimatländer. Auch Deutschland kann sich hier noch stärker engagieren.

4. Unterscheiden sich auch die Umstände, so ist doch die selbst mitgestaltete Eingliederung der deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler eine Erfolgsgeschichte, die für Flüchtlinge und Migranten unserer Tage Vorbildcharakter haben sollte. Wo eine aktive Beteiligung an Integrationsprozessen gefordert wird und diese einhergeht mit der heute möglichen Unterstützung zur Traumabewältigung, kann der Weg in eine erfolgreiche Zukunft am Ankunfts- und Zufluchtsort geebnet werden.

In der Umsetzung dieser Forderungen sehen wir wichtige Voraussetzungen für die erfolgreiche Bewältigung der Folgen von Flucht und Vertreibung sowie für dauerhafte Stabilität und Frieden in Europa und in der Welt.

Weitere Informationen zur Charta der deutschen Heimatvertriebenen und zum Tag der Heimat 2020 finden Sie auf unserer Internetseite unter www.bund-der-vertriebenen.de/themen-und-termine/tag-der-heimat/tag-der-heimat-2020.

Pressemitteilung des BdV

„Ein Grundstein unserer Demokratie“

70 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen in Stuttgart-Bad Cannstatt

„Vor 70 Jahren, in einer Zeit großer sozialer und wirtschaftlicher Not, haben wir deutsche Vertriebene und Flüchtlinge mit unseren Verbänden die Charta der deutschen Heimatvertriebenen verfasst und verkündet.“ So beginnt die Deklaration, die das Präsidium des Bundes der Vertriebenen anlässlich des 70. Jubiläums der Charta verabschiedet hat.

Diese Deklaration bringt die Weitsicht des am 5. August 1950 in Stuttgart-Bad Cannstatt unterzeichneten Dokumentes ebenso wie noch heute offene Anliegen auf den Punkt. Verzicht auf Rache und Vergeltung, Selbstverpflichtung zur Ein-

gliederung und zum Wiederaufbau, Recht auf die Heimat und Einsatz gegen Vertreibungen weltweit sowie „eine der ersten modernen Visionen eines freien, geeinten und friedlichen Europas“: Das sind die Werte, die einfließen in den ersten Tag der Heimat, der mit der Charta-Verkündung am 6. August 1950 vor den Ruinen des Stuttgarter Neuen Schlosses eingeläutet wurde – in einer Zeit, als Landmannschaften und Landesverbände der Vertriebenen einander oft noch in Konkurrenz begegneten und der BdV als gemeinsamer Dachverband noch sieben Jahre von seiner Gründung entfernt war.

Geplante „Hommage“ an das „Grundgesetz“ der Vertriebenen

Das diesjährige Jubiläum hätte zu einer besonderen Hommage an dieses „Grundgesetz“ der deutschen Heimatvertriebenen und an eine der größten und erfolgreichsten jährlich stattfindenden Veranstaltungsreihen – den Tag der Heimat – werden sollen. Wie 1950 sollte die Charta gemeinsam mit dem Tag der Heimat gefeiert werden. Bundestagspräsident Dr. Wolfgang Schäuble und Bundesinnenminister Horst Seehofer sowie die baden-württembergische Ministerin für Kultus, Jugend und Sport, Dr. Susanne Eisenmann, hatten

neben den BdV-Repräsentanten Dr. Bernd Fabritius – für den Bundesverband – und Iris Ripsam – für den Landesverband – ihr Kommen zugesagt. Das BdV-Präsidium, viele Vorsitzende der Landesverbände und Landsmannschaften sowie deutsche wie internationale Partner aus Politik und Kultur hatten den Termin fest im Kalender.

Doch dann machte die Corona-Pandemie sämtlichen Planungen einen Strich durch die Rechnung. Entsprechend der Einschränkungen des öffentlichen Lebens und mit Rücksicht auf die von einem Ansteckungsrisiko besonders betroffenen Gruppen musste die im Weißen Saal des Neuen Schlosses geplante Veranstaltung abgesagt werden. Alles Trachten war nun darauf ausgerichtet, das Charta-Jubiläum und den Startschuss zum Tag der Heimat dennoch angemessen, risikoarm und zumindest medial weithin sichtbar zu begehen.

Feierliche Kranzniederlegung in Bad Cannstatt

Eine feierliche Kranzniederlegung am Denkmal der Charta der deutschen Heimatvertriebenen im Kurpark von Bad Cannstatt – von großem Medieninteresse begleitet und filmisch dokumentiert – war die Lösung. Unweit des Kursaals, wo die Vertreter der Landsmannschaften und Landesverbände auf den Tag genau sieben Jahrzehnte zuvor getagt hatten, ließen also am 5. August 2020 die höchsten Staatsämter, die Ministerpräsidenten der Länder und einige Bundesparteien sowie der Bund der Vertriebenen und viele Mitgliedsverbände Kränze zum Gedenken an dieses wichtige Ereignis sowie an die Opfer von Flucht und Vertreibung niederlegen. Worte der Würdigung fanden – in dieser Reihenfolge – die BdV-Landesvorsitzende Iris Ripsam, Kultusministerin Dr. Susanne Eisenmann und BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius. Mit Franz Longin, dem Sprecher der Südmährer, und Reinfried Vogler, dem Präsidenten der Sudentendeutschen Bundesversammlung und Vorsitzenden der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, waren mindestens zwei Zeitzeugen der Charta-Verkündung anwesend.

Iris Ripsam erinnerte an die gewaltigen Bevölkerungs- und auch demokratischen Mehrheitsverschiebungen, die es durch Flucht und Vertreibung auch in Baden-Württemberg nach dem Zweiten Weltkrieg gegeben hatte. Für die Gründung des Bundeslandes 1952 etwa seien die Stimmen der Vertriebenen entscheidend gewesen. Gleichzeitig zeichnete Ripsam ein Bild von der materiellen Not, die damals geherrscht hatte, und verdeutlichte diese an einer Familienerinnerung: So habe ihre aus dem Sudetenland vertriebene Mutter auf der Suche nach Nahrung an einer Haustür geklopft, und eine junge Mutter habe ihr jeweils ein paar Löffel Suppe aus den bereits auf dem Tisch ste-

henden Tellern der Familie abgeschöpft. „Meine Mutter hat dies in ihrem Leben nie wieder vergessen“, so die BdV-Landesvorsitzende. Diese Not sowie die noch frischen Erinnerungen an Krieg und Vertreibung müssten bei der Bewertung der Charta immer mitgedacht werden.

Kultusministerin Eisenmann knüpfte inhaltlich an diese Aussagen an. Nach dem von deutschem Boden ausgegangenen Zweiten Weltkrieg sei das Leid der Vertriebenen enorm gewesen. „Unrecht kann auch nicht durch Worte oder durch bloße rhetorische Betroffenheit wiedergutmacht werden. Und vor diesem Hintergrund ist der Schritt zu Versöhnung in Europa ein großer gewesen – ein so großer, dass er bis heute intensiv nachwirkt“, betonte die Ministerin, würdigte gleichzeitig die Wiederaufbauleistung der deutschen Heimatvertriebenen und dankte für den jahrzehntelangen, erfolgreichen Einsatz im Sinne der Charta.

Sie erinnerte überdies daran, dass sich das Dokument auch auf die baden-württembergische Landesverfassung ausgewirkt habe. Dort bekennt sich das Volk Baden-Württembergs „zu dem unveräußerlichen Menschenrecht auf Heimat“. Aufbauend darauf sei das Recht auf Heimat „hierzulande gelebte Wirklichkeit“ geworden, erklärte Dr. Eisenmann und verwies auf die kulturelle Vielfalt, den wirtschaftlichen Erfolg und die demokratische Stabilität des Bundeslandes im Herzen Europas, woran auch die Vertriebenen einen wichtigen Anteil hätten.

In einer thematisch zweigeteilten Ansprache gedachte BdV-Präsident Fabritius zunächst der Opfer von Flucht und Vertreibung. Das Schicksal der rund 15 Millionen vertriebenen Deutschen, von denen mehr als zwei Millionen ums Leben gekommen oder vermisst geblieben seien, bleibe eine fortwährende Mahnung, „die Zukunft vor einer Wiederholung der grausamen Ereignisse der Vergangenheit mit klugem und weitsichtigen Handeln“ zu schützen. Mit dem Ziel einer möglichst empathischen Erinnerungskultur und vor dem Hintergrund weniger werdender Zeitzeugen werde es immer wichtiger, individuelles Leid aus diesem Massenschicksal herauszulösen und sichtbar zu machen, so der BdV-Präsident.

Im Folgenden ging auch er auf die Entstehungsbedingungen der Charta und die Aktualität ihrer Inhalte ein, setzte aber mit der Gefahr der politischen Instrumentalisierung von Flüchtlingsströmen einen anderen Akzent. So sei es insbesondere das Ziel des sowjetischen Diktators Josef Stalin gewesen, dass die deutschen Heimatvertriebenen eine destabilisierende Wirkung entfalten mögen. Derartige Strategien seien auch heute noch zu beobachten, betonte Fabritius mit einem Blick auf die Lage an der griechisch-türkischen Grenze im Frühjahr 2020. Mit der Charta von 1950 sei jedoch ein friedensstiftendes

Zeichen der Verständigungsbereitschaft ausgesandt worden, aus dem den Vertriebenen und ihren Nachkommen als Schicksalsgemeinschaft „auf alle Zeit“ Verantwortung erwächst.

Begleitende YouTube- Ausstrahlungen und Grußworte

Im Vorfeld zur Kranzniederlegung fand auf dem YouTube-Kanal des BdV die Premiere des Jubiläumfilms „70 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ statt. Eindringlich werden darin die historischen Bedingungen der Charta-Entstehung charakterisiert und mit aktuellen politischen Stimmen zur Würdigung der Charta und ihrer Werte unterlegt. Unter anderem Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel und Bundestagspräsident Dr. Wolfgang Schäuble sowie die Ministerpräsidenten Armin Laschet und Stephan Weil kommen darin zu Wort.

Der Bundestagspräsident hatte eine eigene Videogrußbotschaft übersandt, die ebenfalls kurz vor der Kranzniederlegung über YouTube ausgestrahlt wurde. Auch Schäuble nimmt Bezug auf die Situation der Vertriebenen und erklärt: „Erst vor diesem Hintergrund lässt sich die historische Bedeutung der Charta ermessen. Sie gilt zu Recht als einer der Grundsteine unserer Demokratie – ein wegweisendes Zeugnis menschlicher Größe, christlicher Humanität und politischer Weitsicht. (...) Ohne den Versöhnungsgedanken der Charta und den immensen Beitrag der Heimatvertriebenen zum wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau unseres Landes wären weder die deutsche Einheit noch die europäische Einigung möglich gewesen.“

Weitere Grußbotschaften via YouTube kamen vom Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN), Bernard Gaida, und dem Vorsitzenden der Hanns-Seidel-Stiftung (HSS), Markus Ferber MdEP. Gaida erinnerte an das Schicksal der oft als Minderheiten in der Heimat verbliebenen Deutschen und mahnte u.a. „Früher habe ich zwischen Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen unterschieden, um zu zeigen, dass wir Teil jenes Volkes sind, das durch den schrecklichen Krieg und seine Folgen zerrissen wurde. Es ist wichtig zu erkennen, dass sowohl die einen als auch die anderen Heimatverlorene sind.“ Ferber wiederum bezeichnete die Charta als eines „der großen historischen Beispiele dafür, dass Menschen fähig sind, einander zu verzeihen und gemeinsam einen Anlauf für eine bessere Welt zu machen“.

Diese Video-Grüße ergänzen die Fülle an schriftlichen Grußworten, von denen die überwiegende Zahl bereits im DOD – Deutscher Ostdienst 3/2020 dokumentiert wurde. Hinzu kam ein besonders herzlicher Beitrag vom Komitee der Nordpro-

vinzen Koreas und dessen Vorsitzendem Dr. Yeom, Seung Wha. Darin kennzeichnete er die Schicksalsverwandtschaft der aus den heute in Nordkorea liegenden Provinzen vertriebenen Koreaner mit den deutschen Heimatvertriebenen, insbesondere im Hinblick auf den Wiederaufbau nach Krieg und Zerstörung: „Dies ähnelt sehr Ihrer eigenen Geschichte, mit der Sie einen entscheidenden Beitrag zum Wirtschaftswunder, zur Wiedervereinigung Deutschlands und zur demokratischen und friedlichen europäischen Gemeinschaft geleistet haben. Sie und wir haben gleichermaßen Geschichte geschrieben“,

so der Komitee-Vorsitzende.

Austausch über die Vertriebenen- und Aussiedlerpolitik in Baden-Württemberg
Die Veranstaltung in Stuttgart abschließend, fand nach der Kranzniederlegung ein konstruktiver Austausch zwischen dem BdV-Präsidium, Ministerin Eisenmann und der BdV-Landesvorsitzenden Ripsam statt. Darin wurden viele Bereiche der Vertriebenen- und Aussiedlerpolitik in Baden-Württemberg angesprochen. Gelobt wurde seitens des Präsidiums etwa der Einsatz des Landesbeauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler, Innenminister Thomas Strobl, die Förderung

der im Land ansässigen Institutionen und Organisationen sowie die Einbeziehung des Themas Flucht und Vertreibung in den Schulunterricht. Insbesondere für den letzten Punkt ging ein Dank an die Kultusministerin, die sich ausdrücklich für den Erhalt dieser Kenntnisse und Erinnerungen stark mache. Gerade auch dieses Wissen, so die einhellige Meinung, sei für ein umfassendes Verständnis der deutschen Geschichte und Deutschlands Rolle in Europa und in der Welt unbedingt notwendig.

Marc-P. Halatsch

Dr. Gierlich bleibt der Vertriebenenkulturarbeit erhalten

Von dem BdV-Vizepräsidenten und Vorsitzender der Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen mit Sitz in Bonn, Reinfried Vogler, wurde der Bundessprecher darüber informiert, daß der langjährige Geschäftsführer Dr. Ernst Gierlich zum 30.4.2020 mit Erreichen der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand getreten und damit nach fast 20 Jahren als Geschäftsführer der Kulturstiftung ausgeschieden ist. Er wurde 2001 Nachfolger von Dr. Hans-Jakob Tebarth, dem jetzigen Direktor der Martin Opitz-Bibliothek in Herne, dem wir auch die biographischen Daten verdanken.

Ich habe ihn vor zehn Jahren persönlich kennengelernt, nachdem die LWW seit vielen Jahren intensiv mit der Kulturstiftung bei den Ostdeutschen Gedenktagen zusammenarbeitet und auch an Veranstaltungen aktiv und passiv teilgenommen hat.

Dr. Ernst Gierlich wurde am 23.8.1954 in Bonn geboren und besuchte dort seit 1965 das Friedrich-Ebert-Gymnasium und studierte seit 1973 – unterbrochen durch den Grundwehrdienst 1974/75 – Geschichte, Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande und Kunstgeschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Von 1978 bis 1984 war er

studentische und wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für mittelalterliche und neuere Geschichte und schloß 1981 die 1. Philologische Staatsprüfung mit Auszeichnung ab. 1988 promovierte er mit magna cum laude über „Die Grabstätten der rheinischen Bischöfe vor 1200“.

Mit der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen kam er 1988 in Kontakt und wurde bis 1991 Projektnehmer mit Monographie, „Reval 1621 bis 1645 – Von der Eroberung Livlands durch Gustav Adolf bis zum Frieden von Brömsebro“.

1991 bis 2000 war er Referent für Publizistik und Kunstgeschichte der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und wurde anschließend deren Geschäftsführer. Er hat trotz aller Widrigkeiten diverse wissenschaftliche Aufsätze und Arbeiten verfaßt und herausgegeben. Er ist engagiert in verschiedenen Vereinen und Institutionen der Bereiche Erforschung und Vermittlung von Kultur und Geschichte des historischen deutschen Ostens sowie des Rheinlands. Für seinen Einsatz wurde Dr. Ernst Gierlich im Jahr 2015 mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland geehrt.

Mit seinem Ausscheiden durch den Eintritt in den Ruhestand, beendet er aber nicht seine Arbeit für die Kulturstiftung.

Er wird der Stiftung auch in Zukunft mit seiner Erfahrung, Rat und Tat zur Verfügung stehen, da er vom Kuratorium mit Wirkung vom 1.5.2020 zum Vorstandsmitglied gewählt worden ist.

Zum neuen Geschäftsführer wurde ab dem 1.5.2020 Herr Thomas Konhäuser gewählt. Er hat im vergangenen Jahr als Projektleiter die Erarbeitung des Konzeptes für die zukünftige Neuausrichtung der Arbeit der Kulturstiftung vorangetrieben und zum Abschluß gebracht, an deren Einführungsveranstaltung am 18.2.2019 Dr. Sprungala auch aktiv beteiligt war. Auch der Schatzmeister Walter Manz nahm an Workshops am 8./9.4.2019 in Berlin und 29.7.2019 in Goslar teil.

Herrn Konhäuser lernte der LWW-Vorstand am 18.10.2016 beim Arbeitsgespräch mit dem Abgeordneten und Parlamentarischen Staatssekretär Hartmut Koschyk kennen, dessen Büroleiter er elf Jahre lang war. Der Sprecher gratulierte beiden Herren zu ihren neuen Aufgaben und sagte ihnen auch künftig eine gute Zusammenarbeit mit der LWW zu.

Neben dem bisherigen Büro in Bonn hat die Kulturstiftung ab 1.6.2020 auch in Berlin ein Büro in der Brunnenstr. 191.

M. Sp.

Das Jahrbuch 2021 ist erschienen!

- Bestellungen ab sofort möglich -

Das 67. Jahrbuch ist erstellt! Das Motto des diesjährigen Jahrbuchs ist „Die Pest u. a. Menschheitsplagen seit der Polnischen Adelsrepublik bis heute“.

Das Titelbild ist den besonderen Umständen des Jahres 2020, der Pandemie, gewidmet, die es – neben anderen Menschheitsplagen – auch in früheren Zeiten gab. Die Pandemie hat alles durcheinander gewirbelt, aber die wichtige, völkerverständigende und weiterbildende Arbeit nicht aufhalten können. Das Titelbild zeigt oben links eine historische Darstellung eines mittelalterlichen Pestarztes mit Atemschutz und symbolische heutige Darstellung einer Frau mit Mund-Nasenschutz. Darunter befindet sich eine Zeichnung aus der Zeit der Pest von 1709/10

im Posener Fraustadt (Wschowa). Die Bürger tragen die Särge der Verstorbenen aus der Stadt heraus auf den sogenannten Altstädtischen Kirchhof - „extra muros“.

In seinem „Geistlichen Wort“ zeigt Pastor Dawid Mendrok, wie sich die kirchliche Arbeit in Zeiten von Corona verändert hat und erinnert daran, daß wir alle die Gemeinschaft brauchen.

Auch im vergangenen Jahr hat die Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) den Verlust von altbewehrten Mitarbeitern und Freunden zu beklagen. „In Memoriam Alice Hess“ erinnert der Bundessprecher an das LWW-Urgestein Alice Hess, die der LWW über Jahrzehnte als Frauenreferentin diente und bereits Ende der 60er Jahre ihre Bundesgeschäftsführerin war.



Auch einen wertvollen Jahrbuchautor, einen gebürtigen Schlesier und Posener-Freund, verlor die LWW. „In Memoriam Helmut Neubach“ erinnert der Jahrbuchredakteur, Kulturreferent und Bundessprecher, Dr. Martin Sprungala an Leben und Werk seines Freundes.

Das Kalendarium wurde überarbeitet. Dies war seit Jahren vorgesehen. Die „Corona-Pause“ machte es möglich, diese Arbeit anzugehen und das Kalendarium mit den Gedenktagen zu modernisieren.

Die Vignetten im Kalendarium widmen sich Bieretiketten von deutschen Brauereien aus der Zeit der Teilungen Polens und der II. Polnischen Republik. Bier war in früheren Zeiten – auch in Notzeiten – ein überlebenswichtiges Grundnahrungsmittel für jung und alt.

Da es in diesem Jahr keine Bundesversammlung und Bundeskulturtagung gab, obwohl sich in diesem Jahr die Patenschaft des Landes Hessen über die LWW zum 30. Mal jährte, widmen sich die „Bunten Seiten“ der Aktiven Arbeit der LWW in den vergangenen Jahren.

Statt des sonst üblichen Hauptvortrags zur Bundeskulturtagung führt Martin Sprungala mit seinem Vortrag „Eine kleine Epidemien-Geschichte Polens“ in die gesundheitlichen Bedrohungen früherer Zeiten ein. Auch sein Beitrag „Valerius Herberger – der Pestpfarrer von Fraustadt“ beleuchtet ein Pestgeschehen im 17. Jahrhundert und wie mutige Kirchenmänner mit Rat und Tat dagegen ankämpften.

Im Jahr 2020 jährte sich das Kriegsende zum 75. Mal, verbunden mit der Debatte, ob der 8. Mai ein Tag der Befreiung war. Für die Deutschen aus dem LWW-Gebiet ist diese Frage eindeutig beantwortet worden. Pastor Georg Sichler (1934-2012) brachte es vor Jahren in einer Sitzung auf den Punkt. Befreiung war es für viele, aber nicht für die Deutschen aus Polen. Er wurde an jenem Tag verprügelt, weil er ein deutsches Kind war, und die Leiden seiner Familie durch Zwangsarbeit, Lager, Flucht und Vertreibung begann.

An die Zeit des Krieges und seines Endes erinnern die Beiträge von Armin Hir-

sekorn „Einige Gedanken zur Integration der Flüchtlinge im Nachkriegsdeutschland“, Bernd v. Bülow „1939 – am anderen Ende des Reiches“ – ein Bericht über die Evakuierung im Westen Deutschlands bei Kriegsbeginn. Elfriede Eichelkraut erinnert an ihren Schulabschluß bei Kriegsende in „75-Jähriges Abitur-Jubiläum an der Staatlichen Walter-Flex-Oberschule Leipe (Lipno)“ und dankt den heldenhaften Tieren mit einer „Hymne auf ein Flüchtlings-Treckpferd“.

Der Integration der Flüchtlinge nach dem Krieg dienten in der LWW vor allem seine drei Hilfskomitees, die viele heute bereits unbekanntere Untergruppen hatten. An eine solche erinnert Hans-Werner Carlhoff, der Vorsitzende einer dieser Untergliederungen ist, in seinem Beitrag „Hoffnung und Hilfe als Auftrag – Fast vergessene Hilfskomitees im deutschen Südwesten“

Bernd v. Bülow schließt für sich ein Thema ab, das sich um das „Exiner Taufsilber“ dreht.

Aus dem Nachlaß von Günther Raatz † erreichte die Redaktion seine „Erinnerungen an meine Schulzeit auf den Schlössern Reisen und Wollstein“. An „Erhard Wittek – ein Erzähler der Grenze“ erinnert Rolf Stolz in seinem analytischen Beitrag. In den frühen Jahrbüchern Weichsel-Warthe war Erhard Wittek oft vertreten und heute fast schon vergessen?

Beim Posener Geschichtsseminar referierte der gebürtige Glogauer Robert Kedzierski über „Die Entstehung des Fürstentums Krotoszyn im Jahre 1819 im Großherzogtum Posen“.

Wolfgang Reith stellt „Racot – einen kleinen Ort mit großer Geschichte“ vor, dessen Geschichte sich mit einer Schule im Ruhrgebiet verband, über den der Autor anschließend in „Deutsch-polnischer Schüleraustausch: Duisburg-Racot“ schreibt.

Die Olympischen Spiele in Tokio fielen im Jahr 2020 auch infolge der Pandemie aus. Aber über „Posener Olympioniken“ früherer Zeiten kann Harald Schäfer berichten.

Die Reparationsdebatte

Fakt ist, daß in Polen immer wieder dieses Thema von politischer Seite auf die Agenda kommt, aber die Regierung in Warschau fordert bis heute offiziell keine Reparationen von Berlin.

Es sind zumeist subalterne Abgeordnete, die dieses Thema in die polnische Öffentlichkeit tragen. Der in einem Zeitungsartikel der Welt als „Polens Deutschen-Schreck“ titulierte PiS-Abgeordnete Arkadiusz Mularczyk (*1971) befeuert diese Debatte immer wieder und hat eine gewaltige Reparationssumme errechnet.

Der Abgeordnete der kleinpolnischen Stadt Neu Sandez (Nowy Sącz), Mularczyk,

Mit der Geschichte einer Tageszeitung beschäftigt sich Martin Sprungala in „Das ‚Posener Tageblatt‘ (1861/79-1939) und seine Vorgängerin“. Bewußt faßte er diese Zeit mit seiner Vorgängerin, der „Ostdeutschen Zeitung“ zusammen und nicht wie in Internetlexika nun üblich mit der NS-Anschlußzeitung „Ostdeutscher Beobachter“.

Renate Starnel suchte und fand „Posener Spuren in Frankfurt (Oder)“.

Posener haben nicht nur in anderen Städten ihre Spuren hinterlassen, sondern bildeten die gesamte Bandbreite menschlichen Lebens ab. Es gab auch Nationalsozialisten unter ihnen, aber auch „Widerstand gebürtiger Posener gegen die nationalsozialistische Diktatur“, worüber Harald Schäfer berichtet.

In seinem folgenden Beitrag stellt daher Herr Schäfer auch „Julius Hochberger – einen Posener Architekten in Lemberg“ vor.

Margarete Schönfeldt erinnert „Im Gedenken an Maria Eichel“, die der LWW in Thüringen starke Impulse gab und tiefe Spuren hinterlassen hat.

Ebenfalls an Maria Eichel erinnern ihre Töchter Susanne Taubert und Irene Kerstan mit dem Beitrag „Heimat ist mehr als ein Wort“.

In seinem letzten diesjährigen Beitrag erinnert Martin Sprungala an „Das Heimatlied der Wollsteiner“.

Es folgen die Autorenkurzbiographien, die Anschriften der LWW-Organisationen und Einrichtungen, Werbung für Einzelmitglieder, sowie die Jahrbuchpaten.

Der Bezugspreis beträgt für das Einzelheft 12,00 € (europäisches Ausland und Übersee 15,50 €), bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je 10,50 € und von mehr als 10 Exemplaren je 9,00 €. Verwenden Sie bitte den Überweisungsvordruck und überweisen Sie den Bezugspreis oder fordern Sie Exemplare bei der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr.35 III., Tel. 0611/379787 gegen Rechnung an.

Dr. Martin Sprungala

Immer wieder tauchen Debatten im politischen Diskurs auf, die durchaus ihre Berechtigung haben, aber die in der Realität nicht machbar sind, da sie die Gegenwart erheblich beschädigen würden und die Zukunft voraussichtlich in eine düstere Richtung wenden würden.

Zu diesen Diskussionen gehört auch die immer wieder in Polen auftretende Forderung nach Reparationen für die Schäden und Leiden des Zweiten Weltkriegs durch das NS-Regime. Auch die Forderungen nach Entschädigungen für Opfer und Schäden der Kolonialzeit sind sicherlich berechtigt, aber real nicht umsetzbar.

Unser



Jahrbuch Weichsel-Warthe 2021

67. Jahrgang

ist als 67. Ausgabe erschienen und wieder sehr abwechslungsreich und attraktiv gestaltet. Das Jahrbuch 2021 hat als Titelthema „Die Pest u. a. Menschheitsplagen seit der Polnischen Adelsrepublik bis heute.“

Dieses Jahrbuch gehört als stattliches Sammelwerk in die Hand aller Landsleute aus dem Posener Land, Mittelpolen, Galizien und Wolhynien. Es eignet sich auch für Geschenkzwecke. Es enthält zahlreiche Illustrationen und Fotos sowie ein umfangreiches Kalendarium und die wichtigsten Anschriften aus der landsmannschaftlichen Arbeit und unserer Kultureinrichtungen.

Bestellungen werden entgegengenommen. Am einfachsten ist es, wenn Sie Ihr Jahrbuch/Ihre Jahrbücher durch Überweisung bei uns anfordern. Füllen Sie bitte den untenstehenden Überweisungsvordruck aus und überweisen Sie den entsprechenden Betrag auf das Konto der Landsmannschaft Weichsel-Warthe bei der Sparda Bank Südwest, Konto 958 755, BLZ 550 905 00 (IBAN: DE86 5509 0500 0000 9587 55/ BIC: GENODEF1SO1).

Bitte geben Sie auf Ihrer Überweisung unter Verwendungszweck Ihren Vor- und Zunamen, Ihren Wohnort und Ihre Straße mit Hausnummer an, damit die Zusendung des Jahrbuchs (der Jahrbücher) ohne Schwierigkeiten erfolgen kann. Wenn Sie Kontoinhaber sind, reicht der Namen in der Zeile „Kontoinhaber“ aus.

Die Bezugsgebühr beträgt für jedes Exemplar EUR 12,00 (europäisches Ausland und Übersee EUR 15,50), bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je EUR 10,50 und von mehr als 10 Exemplaren je EUR 9,00.

Es können auch noch Jahrbücher der Jahrgänge 1992 bis 2017 für je EUR 7,- geliefert werden, die Jahrbücher 2018, 2019 und 2020 für je EUR 12,00.

Auch Ihre Spende wird zur Förderung unserer Arbeit benötigt. Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe ist vom Finanzamt Wiesbaden II, St. Nr. 43 250 72357 – vom 17. September 2018 als gemeinnützig (Heimatspflege und Heimatkunde) anerkannt. Sie ist daher berechtigt, Spenden entgegenzunehmen und Spendenbescheinigungen auszustellen.

Den Betrag können Sie bei Ihrer Steuererklärung geltend machen. Spenden bis zu € 200,- werden vom Finanzamt durch Vorlage Ihrer Spendenquittung anerkannt. Bei Spenden über € 100,- übersenden wir Ihnen automatisch eine Spendenbescheinigung.

Diesen Vordruck nur zur Jahrbuchbestellung benutzen!

SEPA-Überweisung

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband, 65185 Wiesbaden

IBAN

DE86550905000000958755

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1SO1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers – (nur für Zahlungsempfänger)

J A H R B . 2 0 2 1 S P E N D E :

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen á 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen á 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

16

Datum

Unterschrift(en)

Beleg für Kontoinhaber/Zahler-Quittung

BIC des Kreditinstituts des Kontoinhabers

Zahlungsempfänger
Landsmannschaft Weichsel-Warthe,
65185 Wiesbaden

IBAN des Zahlungsempfängers
DE86550905000000958755

BIC des Kreditinstituts des Zahlungsempfängers
GENODEF1SO1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer
- noch Verwendungszweck (nur für Zahlungsempfänger)

Jahrbücher
Spende

Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname

IBAN des Kontoinhabers

Aus dem Inhalt (Vorschau auf das Jahrbuch 2021)

- Geistliches Wort – Dawid Mendrok
- In Memoriam Alice Hess – Martin Sprungala
- In Memoriam Helmut Neubach – Martin Sprungala
- Erläuterungen zu den Vignetten im Kalendarium
- Kalendarium mit Gedenktagen
- Bunte Seiten mit Bildern aus der aktuellen Arbeit der LWW
- Eine kleine Epidemiengeschichte Polens – Martin Sprungala
- Valerius Herberger – der Pestpfarrer von Fraustadt – Martin Sprungala
- Einige Gedanken zur Integration der Flüchtlinge im Nachkriegsdeutschland – Armin Hirsekorn
- 1939 – am anderen Ende des Reiches – Bernd v. Bülow
- 75-Jähriges Abitur-Jubiläum an der Staatlichen Walter-Flex-Oberschule Leipe (Lipno) – Elfriede Eichelkraut
- Hymne auf ein Flüchtlings-Treckpferd – Elfriede Eichelkraut
- Hoffnung und Hilfe als Auftrag – Fast vergessene Hilfskomitees im deutschen Südwesten – Hans-Werner Carlhoff
- Exiner Taufsilber – Bernd v. Bülow
- Erinnerungen an meine Schulzeit auf den Schlössern Reisen und Wollstein – Günther Raatz †
- Erhard Wittek – ein Erzähler der Grenze – Rolf Stolz
- Die Entstehung des Fürstentums Krotoszyn im Jahre 1819 im Großherzogtum Posen – Robert Kedzierski
- Racot – ein kleiner Ort mit großer Geschichte – Wolfgang Reith
- Deutsch-polnischer Schüleraustausch: Duisburg-Racot – Wolfgang Reith
- Posener Olympioniken – Harald Schäfer
- Das „Posener Tageblatt“ (1861/79-1939) und seine Vorgängerin – Martin Sprungala
- Posener Spuren in Frankfurt (Oder) – Renate Sternel
- Widerstand gebürtiger Posener gegen die nationalsozialistische Diktatur – Harald Schäfer
- Julius Hochberger – ein Posener Architekt in Lemberg – Harald Schäfer
- Im Gedenken an Maria Eichel – Margarete Schönfeldt
- Heimat ist mehr als ein Wort – Susanne Taubert und Irene Kerstan
- Das Heimatlied der Wollsteiner – Martin Sprungala
- Autorenkurzbiographien
- Anschriften und Schriften der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
- Werbung für Einzelmitglieder
- Jahrbuchpaten

REZENSIONEN

NS-Bürgermeister Josef Thüte

Über den westfälischen Nationalsozialisten Josef Thüte wurde von dem Veterinärmediziner Dr. Dieter Weichel und der Historikerin Gertrud Althoff eine Schrift im Selbstverlag veröffentlicht. Josef Thüte empörte nicht nur die Mitglieder der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, sondern auch die Autorin: „Josef Thüte war schon in Rheine einer der Täter. Seine verlogene Selbstdarstellung in der Entnazifizierungsakte empörte die Autorin.“ Empört über seine Ankündigung zum LWW-Bundestreffen am 18.6.1955 nach Bochum zu kommen, war auch der ehemalige Gutsbesitzer aus Muchocin, Joachim v. Kalckreuth (1902-1970), der ihm einen geharnischten Brief schrieb. Der war „Ein Zeitdokument zur Haltung der LWW-Mitglieder gegenüber dem Nationalsozialismus“ und unter diesem Titel wurde er im Jahrbuch Weichsel-Warthe 2010, S. 76-77, von dessen Sohn Leonhard v. Kalckreuth veröffentlicht. Thüte war von November 1939 bis Januar 1945 NS-Bürgermeister von Birnbaum (Międzychód).

Nun gibt es weitere Informationen über diesen furchtbaren Kommunalpolitiker mit Angaben zu seinem Leben, die der Jahrbuchredaktion vor zehn Jahren unbekannt waren.

Josef Thüte (1891-1984) stammte aus

Herzebrock und lebte auch nach dem Krieg weiterhin in seiner westfälischen Heimat und starb hier in Rheda-Wiedenbrück. Nach der Volksschule wurde er Verwaltungsangestellter und durchlief die damals übliche Verwaltungslaufbahn. 1934 trat er der SA bei und wurde Bürodirektor in Rheine. Er wird als einer der Rädelsführer des Pogroms vom 9. und 10.11.1938 geschildert, wofür er nach 1948 mit einer nur geringen Haftstrafe zur Verantwortung gezogen wurde.

Seit dem 12.11.1939 war er Bürgermeister und Amtskommissar der Stadt Birnbaum. Über Lanz im Kreis West-Prignitz gelangte er unbeschadet in seine westfälische Heimat zurück.

Thüte war mitverantwortlich für die Zwangsaussiedlung, Enteignung und Entrechtung der polnischen Bevölkerung in Birnbaum. In seiner Entnazifizierungsakte beteuert er ganz anderes. Das vorliegende Buch ist ein Anfang der Auswertung seiner Verstrickung in die verbrecherische Rassepolitik und ihre Umsetzung im Raum Birnbaum. Aus diesem Grunde ist es für jeden aus dem LWW-Raum ein lesenswertes Buch.

Das vorliegende Buch ist versehen mit Originaldokumenten, Zitaten, auch in deutscher Übersetzung, und Bildern aus der Birnbaumer Zeit Thütes. Hierbei ist

über Schwächen in der Darstellung, Übersetzung und Rechtschreibung hinwegzusehen, denn in toto stellt das Buch eine wichtige Aufklärungsarbeit dar. Die Autoren zählen 147 Männer einschließlich 6 Priester und einige Frauen aus angesehenen Positionen in Birnbaum oder aus dem Kreis der Partisanen, die erschossen wurden während der Bürgermeisterschaft des Josef Thüte. Später behauptete er, sich „für die Interessen der Polen und der katholischen Kirche eingesetzt“ zu haben. 4.500 Polen wurden im Kreis Birnbaum aus ihren Häusern gewaltsam vertrieben. Thüte brüstete sich mit der „Ansiedlung von Industrie“ in deren Eigentum.

Das Eingeständnis der Wahrheit, was unbeschreiblich Grausames die Deutschen 1939 bis 1945 den Polen angetan haben, ist die Voraussetzung zur Aussöhnung, schreibt die Autorin.

Das Buch „NS-Bürgermeister Josef Thüte: Ein deutsches Leben im 20. Jahrhundert“ von Gertrud Althoff und Dieter Weichel ist im gehefteten Paperback 2019 im Selbstverlag der Druckerei Frank Muhle in Münster/ Westfalen als book on demand erschienen und soll 10 € kosten. Es umfaßt 106 S. ISBN 978-2-00-064306-4.

M. Sp.

Posen – Preußens ungeliebte Provinz

Seit Jahren wollte der bekannte schlesische und Posener Historiker Dr. Helmut Neubach, Ehrenmitglied der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen, sein Buch „Posen – Preußens ungeliebte Provinz“ fertigstellen. Aus gesundheitlichen Gründen mußte er diese und andere wichtige Arbeiten hintan stellen und übergab seine Einzelbeiträge an den ehemaligen Vorsitzenden der historischen Kommission, Dr. Wolfgang Kessler. Den Mitgliedern der Landsmannschaft Weichsel-Warthe ist er vor allem als Autor von Beiträgen im Jahrbuch Weichsel-Warthe und Kulturpreisträger bekannt.

Neubachs Arbeiten hatten stets, seit seiner bei Prof. Dr. Gotthold Rhode verfaßten Dissertation „Die Ausweisungen von Polen und Juden aus Preußen 1885/86: ein Beitrag zu Bismarcks Polenpolitik und zur Geschichte des deutsch-polnischen Verhältnisses“, erschienen 1967 im Wiesbadener Harrasowitz-Verlag, die Politik und Verwaltung im Posener Land zum Thema. Dementsprechend ist auch diese wertvolle Sammlung seiner Beiträge aufgebaut. Nach dem Vorwort von Wolfgang Kessler werden die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Deutschen in der Stadt und in der Provinz Posen dargestellt.

Anschließend widmet er sich den Lebensgeschichten der Posener Oberpräsidenten bis zum Jahr 1860.

Ein besonderes Interesse hegte Neubach stets für die deutschen Reichstagsabgeordneten der Provinz Posen, beginnend mit der Zeit des Norddeutschen Bundes bis hin zum Reichstag des zweiten Deutschen Reichs, von 1867 bis 1918, versehen mit einer Auflistung der Abgeordneten der verschiedenen Wahlkreise.

Ein besonderes Kapitel beschäftigt sich mit den jüdischen Politikern aus der Provinz Posen in den verschiedenen Gremien, vom Reichstag bis hin zu den Kommunalparlamenten.

Eine intensive Betrachtung nimmt Neubach über den „Fall Carnap“ in Opalenitza (1896) vor, den er eine „Zaberner Affäre“ in der Provinz Posen nennt. Hierüber hat der Autor bereits in sehr kurzer Fassung im Jahrbuch Weichsel-Warthe 2001 geschrieben.

Abschließend stellt Neubach die Nationalitätenverhältnisse in der Provinz Posen im Spiegel der letzten Reichstagswahl vor dem Ersten Weltkrieg (1912) dar.

Im Anhang hat Dr. Kessler die Veröffentlichungen von Helmut Neubach zur Geschichte der preußischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen

zusammengestellt. Darunter sind viele Publikationen in LWW-Reihen wie dem Jahrbuch Weichsel-Warthe und dem Kulturwart.

Das vorliegende Werk ist sicherlich nicht die vollständig geplante Sammlung, die sich der Autor einst vorgestellt hat, aber nichts desto trotz ist sie eine wichtige Darstellung zur politischen Geschichte der Provinz Posen unter preußischer Herrschaft, die in keiner Sammlung geschichtsinteressierter am Posener Land fehlen sollte.

Der kurz darauf verstorbene Autor konnte sich noch über die Veröffentlichung seines letzten Werkes freuen.

Das Buch „Posen – Preußens ungeliebte Provinz. Beiträge zur Geschichte des deutsch-polnischen Verhältnisses 1815-1918“ von Helmut Neubach ist in der Reihe „Erinnerungen und Biographie der Deutschen aus Polen 11“ im Paperback 2019 im Verlag der Freunde der Martin-Opitz-Bibliothek“, Berliner Platz 5, D-44623 Herne, E-Mail: information.mob@herne.de erschienen, Schutzgebühr 18 €. Es umfaßt 228 S. ISBN 978-3-923371-48-8.

M. Sp.

WW-Notizen

Bouffier will ganze Amtszeit machen: Ministerpräsident Bouffier (CDU) denkt nicht mehr daran, sich vorzeitig aus dem Amt zurückzuziehen. Das machte er im hr-Sommerinterview deutlich. „Das Jahr war hart in jeder Hinsicht. Ich bin froh, dass ich die Krebserkrankung überwunden habe und mit voller Kraft meine Arbeit machen kann.“ Letztes Jahr hatte er Spekulationen über einen Rückzug vor 2024 ausgelöst. Bouffier sagte auch, dass die Stützung der Wirtschaft durchstaatliche Gelder, das Land noch einige Zeit beschäftigen werde. „Wir haben eine Chance, uns im übernächsten Jahr zu stabilisieren.“

Neuer Deutschland-Beauftragter in Polen: Nach vielen Monaten Vakanz hat die polnische Regierung im April mit Bartosz Grodecki (39) wieder einen Deutschland-Beauftragten ernannt. Sein deutscher Kollege, der Polen-Beauftragte der Bundesregierung, Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke zeigte sich erleichtert, daß er nun wieder einen adäquaten Ansprechpartner hat und gratulierte dem studierten Journalisten und Politikwissenschaftler. Erst im März wurde er zum Unterstaatssekretär im polnischen Innenministerium ernannt und war u. a. für die Fragen Migration, Staatsangehörigkeit und der Rückwanderung von An-

gehörigen der polnischen Minderheiten aus den östlichen Nachbarländern befaßt.

Schweinepest breitet sich in und über Polen hinaus aus: Die gefährliche Afrikanische Schweinepest (ASP) befällt durch den Reiseverkehr seit Jahren auch Tierbestände außerhalb Afrikas. War in Europa bislang nur der Süden, Spanien und Sardinien betroffen, so breitet sich die ASP seit Januar/ Februar 2014 immer weiter in Ost- und Mitteleuropa aus. In Rumänien, Bulgarien und der Ukraine sind vor allem Hausschweinbestände betroffen, aber auch Wildschweine. Deren Bestände sind in Nord-Ungarn, dem Baltikum und Nord- und Ostpolen betroffen. Nun gibt es im Raum Großpolen (Wielkopolska) und Lebus (Lubuskie), u. a. im Kreis Wollstein (Wolsztyn) und den Kreisen Fraustadt (Wschowa, bei dem ehemaligen Jagdschloß in Tarnau am See/ Tarnow Jeziorny) und Neusalz (Nowa Sól) erste Erkrankungen. In Deutschland ist die Erkrankung bislang noch nie aufgetreten. Im November 2019 wurde bei Kiebel (Kęblowo, 115 km von der Staatsgrenze entfernt) im Kreis Wollstein ein Befall festgestellt und kurz darauf auch im einst niederschlesischen Naumburg am Bober (Nowogród Bobrzański, Kr. Grünberg/ Zielona Góra), nur 42 km von der Grenze entfernt. Intensive Schutzmaßnahmen sollen die großen Hausschweinbestände schützen. In der Posener Wojewodschaft

werden 3,5 Millionen Hausschweine gehalten. Auch im benachbarten Sachsen und Brandenburg trifft man Sicherheitsmaßnahmen, um die Ausbreitung nach Deutschland zu verhindern. Am 10.9.2020 wurde dann der erste Fall in Brandenburg dokumentiert. Damit gilt Deutschland für den wichtigen Export als nicht mehr seuchenfrei.

Glückwünsche

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Weichsel-Warthe gratuliert herzlich verbunden mit den besten Wünschen für Gesundheit und Wohlbefinden.

Elfriede Eichelkraut, geb. am 30. November 1925 in Elzanowo (Kr. Lipno, Dobriner Land), wohnhaft in Wuppertal, **zum 95. Geburtstag**. Sie war von 1995 bis 2018 Vorsitzende der Heimatkreisgemeinschaft Dobriner Land und arbeitete bereits seit 1971 im Heimatkreisvorstand mit. Sie ist Mitautorin und Herausgeberin von fünf Büchern und verfasste zahlreiche Artikel in „Weg und Ziel“ und den Jahrbüchern Weichsel-Warthe. 2002 erhielt sie für besondere heimatbezogene Leistungen auf kulturellem und wissenschaftlichem Gebiet den Kulturpreis der Landsmannschaft und 2018 wurde sie mit der Goldenen Ehrennadel unserer Landsmannschaft ausgezeichnet.

Aus unserer Arbeit

Berichte der Heimatkreisgemeinschaften, LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

Heimatkreis Meseritz und Heimatkreisgemeinschaft Birnbäum

Albrecht Fischer v. Mollard,
Am Eckbusch 35, 42113 Wuppertal, 0202-720156

In Memoriam Brigitte Baller

Das Ev.-Luth. Diakonissenhaus in Eisenach teilte dem Heimatkreis mit: „Am Vormittag des 17.6.2020 hat Gott, der Herr über Leben und Tod, unsere Diakonisse Oberin i. R. Brigitte Baller im Alter von 90 Jahren zu sich in die Ewigkeit gerufen. Brigitte Baller wurde am 25.3.1930 als jüngste der vier Töchter von Max und Anna Baller, geb. Heinrich, in Meseritz geboren. Aufgewachsen in einem christlichen Elternhaus, wurde ihr der Glaube an Gott schon früh zum Halt in ihrem Leben, welchen sie dann in ihrer Konfirmation selber bekannte.“

Schwester Brigitte lernte ich 2002 beim Meseritzer Heimattreffen in Paderborn kennen und wir waren seither miteinander verbunden. Ihre Schwester Ursula Baller (1922-2012) lebte in Witten und war mit Willi Klaer (1910-2012), dem langjährigen stellvertretenden Vorsitzender der LWW-Kreisgruppe in Witten und Beiratsmitglied im Heimatkreis Me-

seritz verheiratet. In den letzten Jahren konnte Schwester Brigitte schon nicht mehr am Heimattreffen teilnehmen. Das letzte Mal sahen wir uns 2017 in Perleberg in der Prignitz.

Brigitte Baller musste im Januar 1945 mit ihrer Familie aus der Heimat flüchten und gelangte schließlich über Erfurt nach Bienstädt bei Gotha.

Nach dem Schulabschluß trat sie in das Katechetenseminar der Diakonissenhaus-Stiftung in Eisenach ein und absolvierte ab 1949 die Krankenpflegeausbildung. Sie kam als Diakonisse auf verschiedenen Gemeindepflegestationen zum Einsatz. Schon bald entdeckte man ihre Gaben in Handarbeit, Gestaltung und auch ihren tiefgründigen Glauben. So wurde Sr. Brigitte Baller 1955 für drei Jahre in die Paramentenausbildung nach Neuendettelsau entsandt. Anschließend baute sie die Paramentenwerkstatt neu auf und entwickelte eine Ausbildung für Paramentikerinnen in der DDR. Sie selbst legte die Meisterprüfung ab.

Am 1.11.1977 wurde Sr. Brigitte Baller als Oberin der Ev.-Luth. Diakonissenhaus-Stiftung Eisenach eingeführt. Ihre Amtszeit war auf der einen Seite geprägt durch die politischen Einschränkungen

der DDR und auf der anderen Seite durch die weitreichenden Beziehungen in Kirche und Diakonie. Das Eisenacher Mutterhaus wurde immer wieder zum Treffpunkt von Kirche und Politik aus Ost und West.

Diese Weltoffenheit der Stiftung wurde ihr auch in der Zeit der politischen Wende eine große Hilfe, zumal sie für den schwer erkrankten Rektor fast zwei Jahre allein die Verantwortung im Vorstand der Diakonissenhaus-Stiftung übernehmen mußte.

1991 wurde ein neuer Rektor eingeführt und 1994 gab sie auch ihr Amt als Oberin ab und trat in den Ruhestand. Sie hatte die Weichen nach der Wendezeit gut gestellt. Natürlich endete ihre Arbeit nicht und es war eher ein Un-Ruhestand, denn bis zu ihrem 85. Lebensjahr blieb sie als stellvertretende Oberin tätig.

Zu ihren Aktivitäten gehörte die Arbeit im Beirat des Heimatkreises Meseritz, die Teilnahme an den Heimattreffen, bei denen sie stets das Totengedenken durchführte und zu Weihnachten eine kleine Andacht in der Heimatzeitung „Heimatgruß“ schrieb.

Schwester Brigitte Baller wird allen, die sie kannten, in Erinnerung bleiben.

Dr. Martin Sprungala